

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 4 (1910)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Leiden und Freuden eines gehörlosen Lehrlings  
**Autor:** Sutermeister, Eugen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-922593>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nehmen. — Das österreichische Städtchen Zug hingegen mußte zum Eintritt gezwungen werden. Vermöge seiner geographischen Lage konnte es in Kriegszeiten die Verbindung der Zürcher und Waldstätte verhindern. Deshalb rückten diese im Sommer 1352 mit 2600 Mann vor das Städtchen. Nach kurzer Belagerung mußte es sich ergeben und dem Bunde der Eidgenossen beitreten.

Im nächsten Jahre reichten die letztern auch Bern die Hand zum Bunde. Bern war durch den Gewerbsfleiß seiner Bürger reich und mächtig geworden. Auch hatte es durch Kauf und Eroberung manche Besitzung erworben, die adeligen Herren gehört hatten. Dies erregte den Neid und Zorn vieler mächtigen Grafen der Nachbarschaft. Sie erklärten Bern den Krieg. Zunächst wollten sie ihm Laupen entreißen. Daher belagerten sie dieses Städtchen mit 20,000 Mann. Doch rechtzeitig hatte Bern unter dem tapfern Johann von Bubenberg die Besatzung von Laupen verstärkt. Gleichzeitig sammelte es sein Kriegsvolk. Ihm eilten mehrere hundert Mann aus den Waldstätten, dem Hasli- und Simmental zu Hilfe. Mit Einschluß derselben zählte das Berner Heer 6000 Mann. Zu seinem Anführer wurde der kriegskundige Rudolf von Erlach gewählt. Unverzüglich zog er mit seiner Streitmacht nach Laupen. Hier kam es 1339 zur Schlacht. In kurzen, aber heftigen Kampfeschlügen die kräftigen Berner und ihre Kriegsgenossen den Feind gänzlich aufs Haupt.

In dieser Schlacht lernte Bern die Kriegstüchtigkeit der Eidgenossen lernen. Mit deren Hilfe hoffte es, seine Besitzungen im Mittel- und Oberland stets gegen alle Feinde zu behaupten. Deshalb schloß es 1353 mit ihnen einen ewigen Bund. Von jetzt an zählte die Eidgenossenschaft acht Orte.

(Fortsetzung folgt.)

### Leiden und Freuden eines gehörlosen Lehrlings

in Auszügen aus seinen Tagebüchern.

Von Eugen Sutermeister.

**Vor bemerkung des Redaktors.** Schon als Schüler in der Taubstummenanstalt Riehen und nachher als Lehrling in Rorschach und Bern habe ich Jahre lang Tagebuch geführt. Das heißt: Ich habe täglich niedergeschrieben, was ich erlebt oder gedacht habe. Diesen fleißigen Schreibübungen, diesen Übungen des Gedächtnisses und Gedankenausdruckes habe ich es auch zu verdanken, daß ich die deutsche Sprache so ziemlich beherrschen kann. Ich rate

allen jungen Taubstummen dringend, auch ein Tagebuch zu führen; denn das regt den sonst so untätigen Geist des Taubstummen in dreifacher Weise an: erstens zum Nachdenken über sich selbst und seine Umgebung, zweitens zu aufmerksamerer Beobachtung von allem, was um ihn herum vorgeht, und drittens seine Gedanken in Worte zu kleiden.

Was hier abgedruckt wird, sind nur Auszüge aus meinen viel umfangreicheren Original-Tagebüchern \*. In den letzteren ist aber nicht alles Niedergeschriebene für andere Leute interessant, auch würde es ein ganzes dickes Buch ausmachen, wenn ich alles bringen wollte; darum sollen nicht alle, sondern nur einzelne Tage der betreffenden Jahre hier stehen, und auch diese einzelnen Tage werden manchmal wie verstümmelt erscheinen, weil ich das Familiäre (was das engere Familienleben betrifft) weglassen mußte.

### Aus dem Jahr 1879 in Rorschach

wo mein Vater damals Seminardirektor war.

Montag, den 28. Juli. Seit meinem Austritt aus der lieben Taubstummenanstalt in Riehen sind gerade neun Tage vergangen.

Zuerst habe ich mein Schreibtischlein eingerräumt und meine Bibliothek — denn meine Büchersammlung verdient diesen Namen — geordnet. Ich trete noch nicht in die Lehre ein, ein paar Wochen hat man mir geschenkt. In diesen Tagen haben wir, d. h. die ganze Familie, einen hübschen Spaziergang nach dem schönen Heiden gemacht. Wir hatten immer heiteres Wetter, nur gestern hat's stark gewittert. Der Hagel zerschlug uns vier Scheiben.

Heute mußte ich baden gehen, ja ich mußte, denn ich ging nicht gern, viel lieber hätte ich im frischen fließenden Wiesenfluß Riehens gebadet, im Wiesental. Vom Bade zurückkehrend, sah ich eine Masse Leute am Hafen stehen. Die Neugierde trieb mich auch dorthin. Ein Salondampfer war gerade gelandet, und was sah ich darauf? Eine herrschaftliche Kutsche und zwei Prachtspferde mit schmucken Dienern. Ich schaute genauer auf die Passagiere hin und entdeckte König Karl von Württemberg samt seiner Gemahlin und dem Prinzenklein. Als die hohe Herrschaft ans Land stieg, grüßten die Leute ehrfurchtsvoll. Das war ein Ereignis.

Dienstag, den 29. Juli. Der schönste Tag begrüßte uns. Diesen Morgen habe ich den Deckel einer Kassette geflickt. Mama nannte

\* Original = das Ursprüngliche, die Urchrift, der Urtext, d. h. die allererste Schrift.

mich „Tausendkünstler“. Ich war glücklich, daß ich mich nützlich machen konnte. Dann ging ich mit andern baden. Das gewährte mir viel Plässer. Mit dem Ankleiden war ich zuerst fertig. Da sagte mein Bruder: „Nur nicht so schnell!“. Ei, fast jedermann macht mir diesen Vorwurf, so auch Mama beim Essen, und in Riehen mußte es sein. Habe ich ja dort das Verslein gelernt:

„Artig, hurtig, rein,  
Müssen gute Kinder sein!“

Mittwoch, den 30. Juli. Heute habe ich ein Buch ganz ausgelesen und bat Papa um ein anderes. Hat man mir ja doch in Riehen gesagt: „Besonders der Taubstumme muß viel lesen; denn wenn andere ihre Erfahrungen mitteilen, so kann der Taube nicht zuhören, aber das kann ihm das Lesen ersehen.“ Der liebe Papa gab mir ein ganz schönes, interessantes Buch. Ich setzte mich nun zu Mama mit dem Buch, las aber nicht, sondern plauderte mit ihr. Sie erzählte mir von meiner Krankheit (Gehirnhautentzündung, durch welche ich im vierten Lebensjahr völlig erstaute). Die gute Mama! Sie hat drei Wochen lang Tag und Nacht an meinem Bett gewacht. Ich will's ihr vergelten; ich kann's bald!

Donnerstag, den 31. Juli. Der Heumonat ist vorbei, aber nicht mit ihm die Erinnerungen an das traute Riehen. Ja ich kann es selbst noch nicht ganz glauben, daß ich nimmer wieder nach Riehen kommen und dort lernen soll. Ich hänge zu sehr an der lieben Anstalt (wo ich ganze zehn Jahre verlebte und jährlich nur für vier Wochen nach Hause kam).

So oft sehne ich mich nach Frieden! Ruhe für meine Seele ist mir jetzt das größte Bedürfnis. Ach, wer wird mir sagen, wie ich diese erlangen kann! Es steht wohl in der Bibel geschrieben: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Foch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Allein ich weiß nicht, wie ich das machen soll.

Freitag, den 1. August. Mama war so gütig und gab mir Geld zum Kaufen einer Angel. Ich ging nun hin und fischte, aber die Fischlein schnappten das Brot von der Angel ohne alle Gefahr weg. Ich mußte ohne Beute heimgehen. Dann suchte ich im Garten Würmer und tat sie in einen Topf. Ein ekelhaftes Geschäft! Wieder wurde am Nachmittag gefischt

und dieses Mal glücklicher. Ein Fisch war meine Beute. Als ich die Angel ins Wasser warf, zuckte es wieder an derselben, und ich zog einen großen, schweren Fisch heraus; aber o weh, die schwache Angelschnur zerriß und der arme Fisch schwamm mit der Angel im Mund davon. — Abends las ich eine Weile an meinem Pult. Da kam Papa herein mit einem Paketchen in der Hand. Es war für mich. Ich erkannte sogleich die Handschrift meiner Lehrerin. Vor Freude und Neugierde zugleich zitternd öffnete ich dasselbe, und vor meinen Blicken lag in einer schönen Schachtel eine wirkliche Uhr! Und zwar ihre eigene. Welcher Jubel, welches Glück! Dann kam noch der Brief dazu, ein kostlicher Brief. Ein herrlicher Tag, ein Festtag war's. Freude über Freude habe ich heute erlebt! (Fortsetzung folgt).

### Meine Reise nach Italien. (Fortsetzung.)

(Von Direktor G. Küll in Zürich.)

Palmsonntag, 2 Uhr nachmittags, sind wir in Rom. Wir fuhren in das Hotel Cavour und sogleich nach dem Mittageessen mit dem Tram zur Peterskirche. Auf dem St. Petersplatz angekommen, mußten sich meine Augen erst an die ungewohnten Größenverhältnisse des ungeheuer großen Platzes und der großen Peterskirche gewöhnen. Sonderbar! Anfangs war ich ganz enttäuscht. Es kam mir zuerst alles kleiner vor als ich es mir gedacht hatte. Ich war fast traurig über diesen bemügenden Eindruck. Zu meinen Begleitern sagte ich aber im ersten Schrecken kein Wort. Auch der Petersplatz kam mir zuerst gar nicht so bedeutend vor, wie ich ihn von geographischen Bildern her in Erinnerung hatte. Wir drei Freunde (Altherr, Mohr und ich) gingen nun über den Petersplatz bis zu dessen Mitte, wo eine hohe Säule steht. Da auf einmal bemerkte ich, daß der Platz in meinen Augen wuchs. Erst von der Mitte aus konnte das Auge die ganze Größe dieses freien Platzes richtig schäzen und würdigen. Wir gingen weiter dem halbkreisförmigen Säulengang und der Treppe der St. Peterskirche zu. Auf der Treppe wurden Palmzweige verkauft; es war ja „Palmsonntag“. Ehrfurchtsvoll traten wir unter einem schweren Vorhange in das Innere der weltberühmten St. Peterskirche von Rom. Staunen und wieder Staunen! Bewunderung und wieder Bewunderung! Diese hehre Baukunst muß man schäzen lernen. Wir betrachteten manchmal Engelsgestalten, die so klein